

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **12 (1928)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-419639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

leiter nicht Muße genug haben, die Handschriften auszu-
feilen, bis sie den höchsten Anforderungen genügen. Es
ist dies in der Tat auch nicht nötig. Wir wollen froh sein,
wenn sie die mangelhaft abgefaßten Berichte in ein fehler-
freies Deutsch übertragen. Das Recht, die Beiträge zu ver-
bessern, müssen sie sich gegenüber allen Einsendern vor-
behalten, von denen leider die meisten nicht so bescheiden
sind wie die Mitarbeiter der Zeitschrift des Deutschen
Sprachvereins, die es sich gefallen lassen müssen, daß ihnen
Prof. Streicher öffentlich erklärt, sie könnten lange nicht
alle druckreif schreiben. D. B.

Was es alles gibt.

(Streng nach dem Leben von E. G., Basel)

Unser Angestellter schreibt eine Rechnung nach Sirnach.
Ich finde darin: 8 Dz. Indian tapes. — „Herr R., was
sind Indian tapes?“ — „Ja, Indian tapes sind eben Indian
tapes; so steht es auch auf den Paketen.“ — „Können
Sie englisch?“ — „Keine Spur.“ — „Was muß sich denn
der Kunde unter Indian tapes vorstellen?“ — „Nun, es
sind doch Einsatzbänder aus indischer Baumwolle.“ — „Ach
so! Schreiben Sie also 8 Dz. baumwollene indische Ein-
satzbänder.“ Der Angestellte besorgt das mit der Miene
eines Mannes, der weiß, daß man Kranke nicht reizen
darf. Weiter: „20 Schachteln mending wool. Was ist das?“
— „Das neue englische Wollgarn zum Verstechen.“ —
„Gut, also bitte! 20 Schachteln englisches Fliedgarn.“ —
„Mein Mann ist überzeugt, daß es auch Wollschewisten der
Kaufmannssprache gibt, denn auf den Schachteln steht
deutlich „mending wool“.

Das merke man sich: In der schweizerischen Kaufmanns-
sprache gibt es selten „Farben“, sondern Seide, Wolle usw.
kennen nur „couleurs“. Darf man hier schmälen, wenn
ein großes Unternehmen in Niedersachsen, dem Hort des
wahren Deutschtums (!), die von ihm erzeugten farbigen
Gummibälle im Verkehr mit uns als „couleurte ballons“
verkauft?

Wer hat sich nicht schon geärgert über die Gespreizt-
heit, die keine Zahl abziehen, sondern nur in Abzug
bringen kann, die Ware nicht versendet, sondern zur Ver-
sendung bringt, einen Auftrag nicht ausführt, sondern
in Ausführung gelangen läßt, Einkommen nicht versteuert,
sondern zur Steuer bringt? Mit Zureden und Beispielen
konnte ich nichts bessern, bis mir einfiel, in einem fran-
zösischen Brief zu schreiben: «Veuillez apporter à déduc-
tion à la facture le montant de . . .» Staunen! — „Ja,
das ist eben Ihr: Wollen Sie diesen Betrag an (nicht
etwa von) der nächsten Faktur in Abzug bringen, das
Sie täglich sehen“. — Das hat denn auch geholfen. Aber
unser bester Mann sollte bald darauf schreiben: „Wir
werden Ihnen nächstens durch unsern Vertreter Bescheid
sagen lassen“. Das lautete aber so: „Wir werden Ihnen
nächstens via das entremédiaire unseres Vertreters“ usw.
Nie habe ich deutlicher gefühlt, daß ich nicht mehr auf
diese Erde passe. Was wird noch alles kommen?

Nachschrift des Schriftleiters: Es fällt uns schwer,
den Wunsch zu unterdrücken, dieser „beste Mann“ möge
bald via das entremédiaire du Diable wenigstens aus
diesem Berufe verschwinden, Gärtner werden und richtigen
Rohl pflanzen.

Zur Schärfung des Sprachgefühls.

Während die teuflische Hitze große Löcher in das dicke Gewlecht
des Urwaldes gerissen hatte, die

Die teuflische Hitze hat große
Löcher in das Gewlecht des Ur-
waldes gerissen und das Gesträuch

Gesträuche versengte und die letzte
flammende, kupferrote Sonne tiefer
dringt und das unergründliche
mystische Dunkel streift, in dem
ich das ewige Geheimnis der
Schöpfung zu finden glaube, in-
dessen dieses Licht der Sonne auf
den Grund hastet, stürzt die Nacht
über das Land, und im nächsten
Augenblick ertönen die heftigen
Stimmen der Zikaden . . .

versengt. Die letzten Strahlen-
flammen der kupferroten Sonne
bringen tiefer; sie streifen das
unergründliche, rätselhafte Dunkel,
in dem ich das ewige Geheimnis
der Schöpfung zu finden glaube,
und suchen hastig den Grund des
Urwaldes — dann stürzt die Nacht
übers Land, und im nächsten
Augenblick ertönen die heftigen
Stimmen der Zikaden . . .

(Aus der „Seltsamen Tigerjagd“ von Franz Friedrich
Oberhauser, im „Bund“ vom 5. Herbstmonat 1927.)

Der Satz ist ohnehin etwas lang und dadurch, daß
einem mit „während“ eingeleiteten Nebensatz noch ein mit
„indessen“ eingeleiteter untergeordnet ist, etwas unüber-
sichtlich geraten, aber er ist auch geradezu falsch. Mit dem
zeitlichen „während“ können nur gleichzeitige Hand-
lungen verbunden werden; die Aussagen müssen also in
derselben Zeitform stehen, gleichviel welche es sei. Hier
aber stehen schon im Nebensatz drei verschiedene Zeitformen
nebeneinander und die ersten beiden einer andern im
Hauptsatz gegenüber: während die Hitze Löcher gerissen
hatte und Gesträuch versengte und das Dunkel streift,
stürzt die Nacht. Eine Nacht kann aber nicht stürzen,
während die Hitze Löcher gerissen hatte und Gesträuch ver-
sengte; das Reißen der Löcher und das Versengen des
Gesträuchs war gleichzeitig und vor dem Dringen und
Streifen; also sagen wir entweder: die Hitze hatte gerissen
und versengt und drang und streifte (also Vorvergangenheit
und Vergangenheit), oder — der übrigen Erzählung an-
gepaßt: — die Hitze hat gerissen und versengt und dringt
nun und streift (also Vorgegenwart und Gegenwart), und
dann stürzt plötzlich die Nacht herab. Gerade der rasche
Uebergang vom Tag zur Nacht, der für die Tropen be-
zeichnend ist, wird verwischt durch die Verbindung mit
„während“ („Hell schien die Sonn', die Nacht war dunkel!“)
er kommt besser zum Ausdruck, wenn wir der Nacht einen
neuen Satz gönnen und diesen mit „dann“ oder „jetzt“
einleiten. Den eingeschobenen Satz mit „indessen“ verbin-
den wir mit dem ersten Nebensatz. — Klarer denken!
Ganz abgesehen von der „letzten Sonne!“

Allerlei.

O diese Fremdwörter! Aus der „Tierwelt“ Nr. 4,
1928, Seite 87: „Die Herren Cook sind die Organisatoren
der Orpingtonhühner“. Hätte heißen sollen: „Die Herren
Cook sind die Originatoren (Verdeutschung der Herren
Züchter für das englische Originators = Urheber oder
Erstzüchter) der Orpingtonhühner“. J. S.

Relieffkredite. Mit dem französischen Wort relief wären
wir nun ungefähr so weit, daß von 3 erwachsenen Schwei-
zern wohl 2 wissen werden, was eine Relieffkarte, ein Re-
lieffbildnis ist, — die übrigbleibenden paar 100 000 mit
ihrer Unbildung verdienen natürlich keine Rücksicht. Aber
jetzt kommt ein ganz neues relief, ein Betteur des Mon-
sieur Relief (sprich Rölläff) aus Paris, nämlich der schon
länger in London eingekaufte Mister Relief (sprich diesmal
Riliff) im feinsten evening dress und verlangt, daß der
Schweizerbürger umlerne: war bisher ein Relief uns als
„erhabene Arbeit“, als „Prägedruck“ bekannt geworden,
so soll es jetzt anders sein, soll Aufbau, Hilfe, Wieder-
herstellung heißen. Deshalb wissen unsere gebildeten Zei-
tungen (NZZ. 1927, Nr. 926) jetzt von Relieffkrediten an
Oesterreich zu berichten. Wer es nicht versteht, ist selbst schuld;
weshalb ist er nur ein ganz gewöhnlicher deutscher Schweizer?
Bl.